

NACHRICHTEN

Auszeichnung für Hedy Graber

PREIS sda. **Hedy Graber**, Leiterin der Direktion Kultur und Soziales beim Migros-Genossenschaftsbund, ist am Donnerstagabend in Berlin mit dem Kulturmarken-Award in der Kategorie «Europäischer Kulturmanager 2015» ausgezeichnet worden. Die Schweizerin setzte sich gegen Chris Dercon, Direktor der Tate Gallery of Modern Art London, und Annette Vanackere, Leiterin des Theaters Hebbel am Ufer in Berlin, durch. Die in Genf und Luzern aufgewachsene Kulturvermittlerin ist seit 2004 beim Migros-Kulturprozent tätig. Sie hat beispielsweise massgeblich dazu beigetragen, das Löwenbräu-Areal in Zürich für zeitgenössische Kunst zu sichern.

50 Millionen Klicks für Adele

REKORD sda. Mit ihrer neuen Single «Hello» hat **Adele** auf Youtube das beste Videodebüt des Jahres hingelegt. Der Clip, der am letzten Freitag ins Netz gestellt wurde, sei in den ersten 48 Stunden 50 Millionen Mal angeklickt worden. Damit wurde die Ballade im Schnitt mehr als eine Million Mal pro Stunde aufgerufen. «Es ist das beste Debüt aller Videos auf Youtube 2015», hiess es. Bisheriger Spitzenreiter war der Trailer von «Star Wars: The Force Awakens». Bis Donnerstagmittag wurde «Hello» knapp 130 Millionen Mal aufgerufen.

Filme: «Klappe! Die Erste»

BRUNNEN Ein Filmfestival mitten in Brunnen, dies ist vom 30. Oktober bis 14. November zu erleben. Am Filmevent «Klappe! Die Erste» sind viele Regisseure zugegen.

Ein bunter Strauss an Zentralschweizer Filmen wird in der Galerie am Leewasser gezeigt. Fräzli Amstad, Kuratorin der Galerie, hat Enormes geleistet. Sie bringt Filme der unterschiedlichsten Richtungen und der unterschiedlichsten Regisseure auf die Leinwand. Unter dem Patronat von Kultur Brunnen werden über 50 Filme in der Galerie gezeigt. Von der Maturarbeit bis hin zum grossen Kinofilm ist alles dabei.

Schwyz «Heimatland»-Premiere

Die bekannteren Filme im Programm heissen «Der schwarze Tanner», «Syrta Marty», «Arme Seelen», «Mein erster Berg» oder «Höhenfeuer». Bei zahlreichen Filmen ist der Regisseur anwesend. Der Knüller des Events: Das Kollektivwerk von zehn jungen Schweizer Filmregisseuren «Heimatland», der am Filmfestival von Locarno Premiere feierte, wird am Filmfestival die Erstaufführung im Kanton Schwyz erleben – in Anwesenheit von Co-Regisseur Michael Krummenacher und den lokalen Darstellern (offizieller Deutschschweizer Start: 12. 11.). Wo der Film aufgeführt wird, ist noch eine Überraschung.

Es wird für diesen Event allerdings etwas mehr Platz für die Zuschauer eingeräumt werden als in der Galerie am Leewasser. Im Kleinkino im dritten Stockwerk hat es nämlich gerade mal Platz für 35 Kinogänger. Wer einen Kinossessel oder Stuhl auf sicher haben möchte, sollte daher für seine favorisierten Filme reservieren.

Das Kino in der Galerie ist ansonsten aber professionell ausgestattet – inklusive Gelateria und Popcorn-Maschine. Im ersten Stockwerk der Galerie findet des Weiteren die Ausstellung «Das bewegte Bild» statt. Die Künstler Sara Stäuble, Andrea Suter, Erhard Sigrist, Brigitte Friedlos, Thais Odermatt und Matthias Ulrich zeigen ihre Videokunst.

NICOLE AUF DER MAUR
kultur@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Reservierung: info@galerie-am-leewasser.ch, für «Heimatland»: www.kinomythenforum.ch, Programm: www.galerie-am-leewasser.ch

Aktion für sexuelle Befriedung

THEATER «Lysistrata»:
Die Luzerner Gruppe Grenzgänger macht aus dem ältesten Sexstreik der Theatergeschichte eine Schlacht um Medienhoheit.

JULIA STEPHAN
julia.stephan@luzernerzeitung.ch

2009 zogen die Kenianerinnen geschlossen in den Krieg: Mit einem Sexstreik wollten sie aus ihren Männern Pazifisten machen.

Man könnte meinen, Kenias Frauen hätten sich das vom griechischen Dichter Aristophanes abgeschaut. In dessen Komödie «Lysistrata» (411 v. Chr.) verfolgen die Frauen Athens und Spartos mit dem Körper eine ähnlich aggressive Friedenspolitik. Ihr Ziel: die kriegszerstörten Männer zum Friedensschluss zu bewegen.

Politisch motiviert ist das nicht nur. Das Anliegen ist auch intimer Natur: Bei den Damen an der Heimatfront herrscht nämlich akuter Triebstau. Der Krieg verschlingt die Männer. Die Frauen fordern sie zurück. Und das ohne faulen Kompromiss, wie ihn der Fronturlaub darstellt. «No peace, no sex.»

Live-Ticker mit Kriegsschlagzeilen

Politisieren mit dem Körper ist spätestens seit dem Erfolg von Femen-Aktivistinnen wieder salonfähig. Für die Medien sind solche Aktionen ein gefundenes Fressen, fussen Sexstreiks doch auf Sex and Crime, den heiligen Säulen des Boulevardjournalismus.

In der Inszenierung des Luzerner Theaterkollektivs Grenzgänger, das sich gern gesellschaftsrelevanten Theaterstoffen zuwendet, wird der Krieg der Körper deshalb medial ausgetragen. Die Athenenerinnen Lysistrata (Frederike Bohr) und Kalonike (Evelyne Gugolz) haben als Aktivistinnen in der Zentrale des kriegstreibenden Senders Fuchs-News ihr Occupy-Camp aufgeschlagen. Auf der im Theaterhaus Südpol eingerichteten Matratzenburg stricken sie für den Weltfrieden, angespornt von einer kämpferischen Lysistrata, die ihre «schwanzfixierte» Kollegin Kalonike, die der Sex-Entzug in den Objektfetisch getrieben hat («Was für ein gut gebauter Kühlschrank!», im Zaum zu halten versucht.

Den Live-Ticker mit den weltweiten Kriegsschlagzeilen haben die Frauen durch den Sender Weltfrieden TV er-



Im Sex-Streik: die Schauspielerinnen Frederike Bohr und Evelyne Gugolz auf der Südpol-Bühne.

Bild Dominik Wunderli

setzt. Während ihre mit Klebeband mundtot gemachten Männer (Manuel Kühne, Ladislav Löliger) an den Bühnenrändern der Bedeutungslosigkeit liegen, betreiben die Frauen im Fokus medialer Aufmerksamkeit expansive Friedenspolitik, via Skype verbunden mit ihren internationalen Mitstreiterinnen. Ihren Männern haben die Frauen Phallus-Ballone in die Hosen gesteckt. Ein witziger Regieeinfall, der die Aufgeblasenheit männlicher Selbstdarstellung ins Lächerliche überführt.

Amerikanische Kriegsrhetorik

Der modernisierte Aristophanes-Stoff, auf den sich Regisseurin Bettina Glaus stützt, geht auf Konto von Rebekka Kricheldorf. Die zeitgenössische Dramatikerin bearbeitete den Text 2012 in den Nachwehen des Irakkriegs. Durch die modernisierten Dialoge weht der Geist von Occupy und amerikanischer Kriegsrhetorik. Dass der republikanische Sender Fox News für Kricheldorfs Sender

Fuchs-News Vorbild gestanden hat, ist nur notdürftig übershminkt.

Kricheldorf ist dafür bekannt, dass sie mit Klassikern der Weltgeschichte nicht gerade zimperlich umgeht. Die Berlinerin entripelt die Stücke von angesammelten Bildern, die keiner mehr konsumieren will. Verschurbeltes zerrt sie brutal ins Konkrete. Subtilität ist ihre Sache nicht.

Figuren sprechen direkt mit uns

So eine derbe Komödie wie Aristophanes «Lysistrata» ist für sie eine Steilvorlage. Das Niveau ist so tief wie im Original. Da fallen so grossartige Sätze wie «Fighting for peace is like fucking for virginity», da werden Dinge «steif und fest» behauptet, Kriege «abgelesen» und die Friedenstaube «festgenagelt».

Schauspieler Manuel Kühne kann in dieser erotisierten Wörterschlacht sein komödiantisches Talent voll entfalten: Als hilfloser amerikanischer Verteidigungsminister und triebgesteuerter Ehemann

schwächelt er sympathisch vor sich hin. Regisseurin Bettina Glaus hat die mit Klischees überladenen chorischen Streitsprüche der Geschlechter zum Vorteil der Inszenierung kompromisslos gestrichen, und aus dem Stück einen Streit um die öffentliche Meinung gemacht. Die öffentliche Meinung, das sind wir Zuschauer. Und die Figuren sprechen zu uns – direkt und unvermittelt. Und Glaus beantwortet, was uns weder Aristophanes noch Kricheldorf beantworten können: Was passiert eigentlich nach diesem erzwungenen Friedensschluss? Statt dionysischem Rauschzustand schweigen am Ende ihrer Inszenierung alle, Männlein wie Weiblein. Funkstille auf allen Kanälen. Ohne Krieg wird jede Beziehung uninteressant.

HINWEIS

«Lysistrata» von Grenzgänger im Südpol Luzern. Regie: Bettina Glaus. Weitere Vorstellungen: Fr. 30. 10.: Sa. 31. 10., jeweils 20 Uhr, sowie So. 1. 11., 17 Uhr. www.sudpol.ch

Heinrich von Kleists letztes Kabinettstückchen

KINO «Amour fou» ist ein Film, wie es heutzutage im Kino nur wenige gibt: Laut ist es in diesem sorgfältigst inszenierten Kostümfilm nur unter der Oberfläche.

Heinrich von Kleist war ein Schwere-nöter. Ein «Aussenseiter» nicht nur «im literarischen Leben seiner Zeit», sondern auch in der besseren Gesellschaft, in der er verkehrte. Die Zeit, das ist die Romantik. Wir haben das Jahr 1811, Kleists Todesjahr. Geldnöte und die Kritik an seinen Werken beflügeln die Selbstmordgedanken.

In «Amour Fou» greift die österreichische Regisseurin Jessica Hausner («Lourdes») das Thema des lebensmüden Dichters auf. Die «romantische Komödie» sei frei inspiriert durch den Suizid Heinrich von Kleists.

Unerklärliches Unwohlsein

Eine romantische Komödie? Hausner erzählt die Geschichte mit ironischem bis sarkastischem Unterton. Ihr Heinrich (gut getroffen: Christian Friedel) trachtet danach, die Unausweichlichkeit des Todes durch Liebe zu überwinden. Die Auserwählte, die ihm durch ihre bedingungslose Liebe in den Tod folgen sollte, ist Marie, seine Cousine. Deren Gefühle Heinrich gegenüber erschöpfen

sich jedoch in freundschaftlichem Wohlwollen.

Ein «Opfer» für seinen Suizidpakt findet Kleist in der verheirateten Henriette Vogel (Birte Schnöink), der er völlig unerwartet seine Liebe gesteht – er verzweifelter Lügner oder gewiefter Manipulator? Fasziniert vom Werk des Dichters «Die Marquise von O...», lässt sich die labile Henriette von der Schwermut Heinrichs anstecken. Wie die sonst kerngesunde Marquise leidet sie plötzlich an einem unerklärlichen Unwohl-

sein. Mit «Krankheiten der Seele» hat man in Preussen noch wenig Erfahrung.

Der reinste Augenschmaus

Jessica Hausner treibt das makabere Spiel ironisch auf die Spitze. Es ist aber eine feine Ironie, die wie die wenigen Kamerafahrten fast unbemerkt bleibt. Die Bilder sind präzise gestaltete Tableaus: Eine Gesellschaft lauscht dem Gesang und dem Cembalospiel oder empört sich über «neue französische Ideen». «Wenn uns nur die Demokratie erspart bleibt»,

heisst es da etwa. Die Farben sind satt, die Ausstattung und die Kostüme der reinste Augenschmaus. Es wird nur natürliches Licht verwendet, und die Musik machen die Protagonisten selber. Das lässt eintauchen in eine vergangene Welt, in der die Emotionen stark unter dem Deckel der Konventionen gehalten wurden, es «gesittet» zu- und herging und es einem die gute Erziehung verbot, lautstark – wenn auch berechtigt – Einspruch zu erheben.

Kunstvoll gestaltetes Kammerspiel

«Amour fou» ist ein geistreiches, sehr kunstvoll gestaltetes Kammerspiel mit wenigen Aussenaufnahmen, das einen des Öftern zum Schmunzeln verleitet. Ein Kostümdrama der etwas anderen Art, zu dessen Gelingen neben Jessica Hausner (Buch und Regie) Martin Geschlacht (Kamera), Katharina Wöppermann (Szenenbild) und Tanja Hausner (Kostüm) erheblich beigetragen haben. «Man denkt, man möchte leben, und möchte doch sterben», fasst die Regisseurin Henriettes Dilemma zusammen. Der Schlussatz gebührt Heinrich von Kleist, dem echten: «Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war», schrieb Kleist an seine Schwester.

REGINA GRÜTER
regina.grueter@luzernerzeitung.ch



Die leicht beeinflussbare Henriette hat sich für das Leben entschieden – und für die Musik. Cinémathèque Suisse/PD

HINWEIS

Heute 20.15 Uhr Premiere im Stadtkino Luzern. Die Regisseurin Jessica Hausner wird heute über Skype zugeschaltet.